Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 3

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe

Roman von Carl Schüler

(Nachdruck verboten)

Dorival von Armbrüster wird in Berlin wiederholt als Emil Schnepfe, Hochstapler, verhaftet und jeweilen nur unter großen Schwierigkeiten wieder freigelassen. Um endlich Ruhe zu bekommen, beauftragt Armbrüster das Detektivbureau Prometheus, den Emil Schnepfe zu suchen und unschädlich zu machen. Statt dessen wird er selber von einem Angestellten dieses Instituts mit Verhaftung bedroht. Er hört den Mann nieder und flieht in ein Auto. Drin sitzt eine Angebetete von ihm, die ihn ebenfalls für Schnepfe hält und von ihm verlangt, daß er bei einem Herrn Labwein einbreche und ein Dokument stehle, das ihrem Vater gefährlich werden könnte. Dorival willigt ein und nimmt Labweins Brieftasche mit dem Dokument gewaltsam an sich und macht sich davon. Der Ueberfall auf Labwein wird nun allgemein dem berüchtigten Schnepfe zugeschrieben. Seine Angebetete ist begeistert von seiner Tat. Inzwischen wird der richtige Schnepfe vom Detektivinstitut Prometheus verhaftet. Armbrüster begegnet ihm in dem Augenblick, in dem Schnepfe aus seiner Haft flüchtet. Gleich darauf wird Armbrüster, den man für den Ausreißer hält, festgenommen. Der Irrtum klärt sich rasch auf und endet damit, daß Armbrüster dem Institut seinen Auftrag entzieht. Schnepfe erscheint nunmehr bei Armbrüster und beklagt sich darüber, daß er für den Raub Armbrüsters verantwortlich gemacht wird. Sie einigen sich dahin, daß Schnepfe gegen Entschädigung das Verbrechen auf sich nimmt. Schnepfe klärt Armbrüster darüber auf, daß ihre Aehnlichkeit die natürliche Folgeerscheinung der Vererbung ist, da Schnepfe ein Halbbruder Armbrüsters ist. Armbrüster macht nun beim Konsul Rosenberg Besuch. Ruth, die in ihm ihren Einbrecher erkennt, weigert sich, mit ihm zusammenzukommen. Ihrem Vater gesteht sie, daß sie ihn liebt. Dann beginnt sie systematisch nach dem Manne zu forschen, den sie immer noch für den Verbrecher hält. Nachdem sie den richtigen gefunden hat, bestellt sie ihn zu einem Rendezvous, wobei sie ihn über einiges aufklärt, das auch ihn interessiert.

„Was?“ schrie Dorival.

„Sie sollen mich nicht unterbrechen. Sie haben mich auf die roheste Weise behandelt. Ich will mit Ihnen nichts mehr zu tun haben. Ich will quitt mit Ihnen sein. Sie haben für den wertvollen Dienst, den Sie mir geleistet haben, eine Bezahlung in Geld abgelehnt und zwei Küsse verlangt. Von diesem Honorar haben Sie jedoch nur die Hälfte erhalten. Und nun muß ich Ihnen die Mitteilung machen —.“

„Seien Sie gnädig!“ stöhnte Dorival.

„— daß ich den Rest meiner Schuld zu zahlen wünsche. Bitte, küssen Sie mich!“

Dorival sah sich blitzschnell um. Es war einsam in dem kleinen Café; der Kellner stand gelangweilt an der Türe und beäugelte die Vorübergehenden.

Darauf zog er sein Honorar ein.

*

„Wann hast du's gewußt?“ fragte Ruth.

„Sofort! Beim erstenmal!“

„Ich auch!“

Der Kellner stand an der Türe und sah gerade nicht her — —.

„Ja, es ist wunderschön“, sagte Dorival und machte ein nachdenkliches Gesicht. „Es ist alles so närrisch gewesen und alles so schön. Hundertmal hab ich mir überlegt, ob ich nicht zu einer gewissen Dame gehen soll mit allen möglichen Ausweisen und allen möglichen Empfehlungen über meine werte Persönlichkeit versehen und ihr sagen sollte: Ich bin der und der und ich hab dich lieb — ich hab da so eine Ahnung, als ob du mich auch lieb hättest —.“

„Das wäre schon mehr als keck gewesen.“

„— und es ist doch ein kompletter Blödsinn, wenn ich den Räuberhauptmann spiele, und du dich mit dem Gedanken abquälst, ein verabscheuungswürdiges Subjekt von einem Verbrecher zu lieben —.“

„Jetzt wirst du frech, mein lieber Junge!“

„Aber —!“

„Nun — aber?“

„Aber es war so wunderschön! Weißt du, da war mal irgend so ein Graf, der einer Königin einen seidenen Mantel über eine Pfütze breitete, damit die Königin sich die Sohlen ihrer Schuhe nicht beschmutze. Ich dachte an das Geschichtchen, wenn ich von dir träumte. Die Sorge um deinen Vater sollte dir erspart bleiben. Opferte jener Graf von Anno dazumal seinen seidenen Mantel, — warum sollte ich nicht ein größeres Opfer bringen und ein wenig Spitzbube spielen —.“

„Du —! Du —!“

„Und im Vertrauen gesagt — ich komme mir unendlich komisch vor, wenn ich mich als getreuen Ritter und fahrenden Abenteuergesellen hinstelle, der um der Geliebten willen die unerhörtesten Taten vollbringt — also im Vertrauen gesagt, hat mir die ganze verrückte Geschichte den unbändigsten Spaß gemacht. Ich fürchte, daß ich Talente in mir entdeckt habe, die zu den schlimmsten Befürchtungen Anlaß geben. Irgendwo in meiner Ahnenreihe muß ein ganz abscheulicher Lump von Strauchritter versteckt sein. Die verbrecherische Veranlagung ist bei mir herausgekommen. Du wirst mich überwachen müssen, lieber Schatz!“

„Aber gründlich“, erklärte Ruth.

„Und weißt du, es ist wie im Märchen. Ende gut, alles gut.“

„Nein,“ . . . der Kellner war wiederum anderweitig beschäftigt und eine Pause entstand — „es fängt erst an!“ sagte Ruth und ihre Augen sprühten. „Das Glück fängt an. Und nun, Herr Räuberhauptmann, will ich Ihnen erzählen, was ich erlebt habe. Ich bin so unglücklich gewesen, wie ich nie mehr in meinem Leben unglücklich werden möchte — lieber Schatz, es war schrecklich — und ich bin schon so weit gewesen, daß ich fest entschlossen war, meinem lieben, alten Vater das Herz zu brechen und einem edelmütigen Spitzbuben in das Land des Verbrechens zu folgen!“

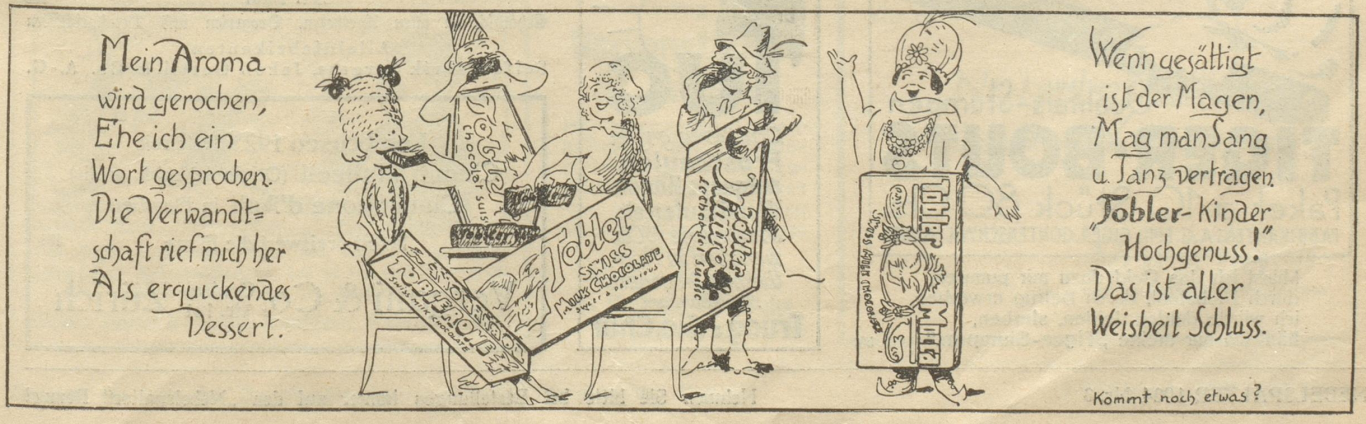
„Donnerwetter!“ sagte Dorival.

„Weißt du, mir scheint, als ob irgendwo in meiner Ahnenreihe eine sonderbare Frau verborgen sein müsse, die die allerdümmsten Geschichten machte um ihrer Liebe willen —.“

„Ich werde dich überwachen müssen“, erklärte Dorival ernst.

„Nun wirst du schon wieder frech!“

Und der Kellner war wiederum anderweitig beschäftigt.

„Wie hast du's herausgefunden?“ fragte Dorival.

„Darauf bin ich ziemlich stolz!“ lachte Ruth. „Ich überlegte mir die Zusammen-